

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 28

Artikel: Ein Schützenfest ist ein Schützenfest
Autor: Regenass, René
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-610499>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Schützenfest ist ein Schützenfest

Von René Regenass



VIELES DARF INS KRAUT SCHIESSEN, auch der Jäger, nur der Schütze und die Nullen dürfen nicht, das wäre eine furchtbare Katastrophe, würden sie ins Kraut schiessen in einem Land, wo alles so wohl geübt und geordnet ist, dass Gott erbarm, das wäre ja noch schöner, nein, im Schützenstand wird ins Schwarze getroffen, mitten in den grossen Punkt, in dieses kreisrunde schwarze Loch, da übt sich, wer ein Meister werden will, und es übt auch der Meister, und hat er wieder mal so richtig ins Schwarze getroffen, geht er mit geschwellter Brust in die Beiz, zum treuen Stamm, erzählt allen, dass er wieder einmal, und die andern hören ihm zu mit hochrotem Kopf, während die Serviertochter sich zwischen den Stühlen hindurchzwängt und dann und wann eine Hand sich zwischen ihre Schenkel zwingen will, ja es wird scharf geschossen, und wer ins Schwarze trifft, öfter als alle andern, der kann sich auch was erlauben, hallo Margrit, noch ein Bier, hurra die Kehle runter, wie das guttut, es ist eine helle Freude ins Schwarze zu treffen, aber erst noch bei einem Schützenfest, gross steht schon das Zelt, und die Ländlerkapelle schrammelt und rammelt, dass es auch eine helle Freude ist, und pralle Serviertöchter mit prallen Hintern schleppen die Krüge wie beim Oktoberfest in München, doch wir sind hier in der Schweiz, wo zuerst ins Schwarze getroffen wird, ein richtiger Männerbund, verschworen und auf die Fahne eingeschworen, wer uns das wegnehmen will, der soll sich vorsehen, denn wir treffen überall ins Schwarze, Heidi noch eine Mass, mir eine Stange, das ist ein Wort, und wieder wird gelacht und gegrölt, dass sich die Zeltplane bauscht und der kurze Rock der Serviertochter, die für die Tische zehn bis zwanzig zuständig ist und schwitzt und keucht, ebenfalls mit hochrotem Kopf, die Schürze aber weiss, wie sie flattert vorn, weiss wie der Spiegel der Rehgeiss hinten, die Männer unter sich, ein jeder fähig zum Blattschuss, Waidmannsheil, es lebe die Schweiz und das Schützenfest, so was gibt's nur einmal im Jahr, sonst wird auch geschossen, aber ein Schützenfest ist ein Schützenfest, etwas ganz anderes

dieser Tag, nachher das Gewehr in die Ecke gestellt, den Kranz auf dem Haupt, was für ein herrlicher, kapitaler Bock, und wie das Abzeichen glänzt, Blech für den Schweiss, geheiligtes Blech freilich, errungen im Kampf, im frohen Wettstreit mit Hunderten Gleichgesinnter, wer geht jetzt schon nach Hause, die liebe Frau, das böse Weib, sie soll warten, die Kinder ins Bett, hopp und marsch, sonst knallt's, wenn der Vater kommt, will er was, der Jägersmann vom Schützenfest, am Montag ist alles vorbei, verrauscht die Freuden, auch der Sieger geht gehorsam seiner Arbeit nach, wie es sich gehört im schönen Schweizerland, untertänig und beflissen oder herrisch befehlend, verkatert noch von oben nach unten, getreten wird in jedem Fall, vorbei, vorbei, das schöne Schützenfest, wo man noch wer ist, die Kugel im Lauf, das Auge über Kimme und Korn, da ist jeder sein eigener Boss, soll mal einer, aber es will keiner, nur knallen und knallen, wie die Fünfer fallen, nur keine Null, nicht eine einzige, das wäre eine Schande für immer, und die Heidi und die Margrit im Bierzelt, diese stämmigen Arme und drallen Waden, die knackigen Brüste, wir sind die Schützen, wir treffen ins Schwarze, tausendfach geübt im Schützenverein, das Dorli zu Hause wird staunen, ja sie hat einen Mann, der seinen Mann stellt, Tag und Nacht, jawohl, ein senkrechter Eidgenoss, der noch weiss, wer bei Morgarten gesiegt, aber jetzt wird gefestet, dass sich die Holzbänke biegen, gesungen, was die Kehle hält, geh mal rüber zu Schmitts, heissa bumbeissa oder wie das heisst, spielt doch keine Rolle, die Handorgel quietscht, die Bassgeige rummst, das Schlagzeug scheppert, noch eins drauf und weiter mit Gejodel, bald ist Mitternacht, aber wir vertragen was, keiner ein Waschlappen wie die ohne Gewehr und Munition, und erst wenn die Lichter erlöschen wird nach Hause gewankt, scharf an jeder Ecke vorbei, bis endlich die Haustür ertappt, soll einer sich beschweren, er habe gelärmt, er mit seinem Kranz um die gelichtete Stirn wird es dem Stänkerer zeigen, was ein Mann ist, der gelernt hat zu schiessen und zu gehorchen ...